

# TAMILISCHE EXILLITERATUR DER BUNDESREPUBLIK — KEIN MANGEL AN LESESTOFF —



Das Stichwort 'Exilliteratur' läßt zunächst an Autoren denken, die 1933 Deutschland verlassen mußten. Nur Wochen nach der "Machtergreifung" hatte die Deutsche Studentenschaft ihre Aktion 'Wider den undeutschen Geist' inszeniert, die mit der öffentlichen Bücherverbrennung im Mai 1933 ihren Höhepunkt fand. Allein auf dem Opernplatz in Berlin wurden fast 20.000 Bücher vernichtet. Mehr als 50.000 Schriftsteller, Wissenschaftler, Journalisten, Musiker, Künstler flohen ins europäische Ausland.

Seit Anfang der achtziger Jahre schufen Tamilen in der Bundesrepublik eine eigene Exilliteratur, gaben tamilische Zeitungen heraus, verfaßten Kurzgeschichten und Gedichte, die hierzulande kaum Beachtung fanden. Die Bedingungen, unter denen tamilische Autoren schreiben, erinnern an das jahrelange Exil deutscher Schriftsteller während des Nationalsozialismus.

Die Situation, unter der tamilische Schriftsteller ler im deutschen Exil leben müssen, unterscheiden sich kaum von denen deutscher Exilanten damals: materielle Not, Kasernierung, unsicherer Aufenthaltsstatus, Arbeits- und Ausbildungsverbote, Bürokratie der zuständigen Behörden, Sprachschwierigkeiten, Isolierung, mangelnde Möglichkeit zur Veröffentlichung ihrer Arbeiten, - schließlich Desinteresse und Unverständnis im Gastland.

### Zeitschriften in der Bundesrepublik

Unter den tamilischen Flüchtlingen, die seit Anfang der achtziger Jahre Schutz in der Bundesrepublik suchten, befand sich auch eine große Anzahl Intellek-

tueller. Sie hatten in Sri Lanka unter einer besonderen Unterdrückung gelitten, waren verschärften Kontrollen ausgesetzt; Schulen und Universitäten wurden zeitweilig geschlossen. Als 1981 die berühmte Bibliothek von Jaffna durch einen Anschlag in Flammen aufging, wurde fast der gesamte Bestand an tamilischen Büchern und eine einzigartige Sammlung von Palmbaummanuskripten vernichtet. Redaktionsräume wurden verwüstet, tamilische Zeitschriften verboten oder unterlag strikter Zensur.

Mit dem Eintreffen von Tamilen aus Sri Lanka entstand in der Bundesrepublik seit 1981, von der deutschen Bevölkerung weitgehend unbeachtet, tamilische Exilli-

ter. Zahlreiche Zeitschriften und Bücher erschienen, von deren Existenz kaum ein Literaturwissenschaftler bei uns etwas ahnen dürfte und die in fast keiner Bibliothek zu finden sind.

Heute werden rund 17 tamilische Zeitschriften in der Bundesrepublik herausgegeben (mindestens weitere vier in Frankreich, drei in Norwegen, zwei in Holland, zwei in England, eine in der Schweiz). Dazu gehören Sinthana ('Gedanke', seit 1985) in Stuttgart, Thoondil ('Fischhaken') - tamilische Zeitschrift des **Südasienbüro** (Vorläufer war das 'Tamil Info' seit 1986) und Teni ('Biene') in Allmersbach (beide seit Januar 1988), Putumai ('Neuheit', seit 1988) in Frankfurt, Agni ('Feuer', seit 1990) in Asperg oder Thenral ('frischer Wind') in Münster, um nur einige Namen zu nennen. Allein in Berlin gab es fünf tamilische Zeitungen, von denen jedoch nur eine bis heute überlebte. Typisch für alle Exilliteraturzeitschriften ist diese Kurzebigkeit und deren geringe Auflage. Selten liegt sie bei mehr als 300 Exemplaren pro Ausgabe.

Außer den erwähnten Zeitschriften kursieren eine Reihe anderer tamilischer Heftchen und Zeitungen in der Bundesrepublik, die im indischen Bundesstaat Tamil Nadu unter kommerziellen oder politischen Gesichts-

punkten hergestellt wurden, - billige Massenware, der das Typische der tamilischen Exilliteratur fehlt. Sie werden neben Video- und Tonkassetten in Indien-Shops angeboten.

Die Schwierigkeiten der Zeitungsmacher in der Bundesrepublik waren anfangs rein praktischer Art: So gab es nur wenige tamilische Schreibmaschinen in der Bundesrepublik. Die einfachsten Zeitschriften bestehen daher aus einer bloßen Zusammenstellung wichtiger Artikel, die aus tamilischen Tageszeitungen ausgeschnitten und als Fotokopie vervielfältigt wurden. Eigene Texte mußten mit der Hand geschrieben werden. Inzwischen scheint dieses Problem überwunden: Bis auf wenige Ausnahmen werden die Zeitschriften heute mit Schreibmaschine und einige sogar per Copmputer geschrieben. Denn für die rund 200 Schriftzeichen ihres Alphabets haben tamilische Flüchtlinge unabhängig von einander in verschiedenen Ländern Computerprogramme entwickelt.

Eine andere, meist unüberwindbare Hürde bildet die Finanzierung der Zeitungen, die als Werbeträger von vornherein ausscheiden. Ein finanzieller Träger ist selten zu finden. Da die Kosten auch aus den Einnahmen kaum zu decken sind, werden die Ausgaben meist privat finanziert und vom Munde abgespart. Schon die Umstän-



de, unter denen die Zeitschriften entstehen, zwingen die Autoren zur Authentizität, wecken Sympathien. Ihre durchweg mit viel Engagement geschriebenen Texte reflektieren die politischen Konflikte in Sri Lanka, verarbeiten literarisch die Erfahrungen mit dem Exil, informieren, geben Orientierung. Sie begegnen vor allem auch einem Informationsdefizit der Tamilen. Neben dem Abhören englischer Nachrichten der BBC bilden tamilische Zeitschriften eine wichtige Informationsquelle, denn aus bundesdeutschen Medien ist über die aktuelle Entwicklung in Sri Lanka und ihren Hintergrund nur selten etwas zu erfahren. Häufig werden Reportagen mitgeschnitten und gehen von Hand zu Hand. Zusammenfassungen von Meldungen können - auf Anrufbeantworter gesprochen - in einigen Städten per Telefon abgerufen werden. Zu den meisten tamilischen Zeitschriften gehört daher auch regelmäßig ein Nachrichtenüberblick von Ereignissen in und außerhalb Sri Lankas.

Während tamilische Zeitschriften anfangs auch Propagandazwecken dienten, ist heute eine Lösung von direkten Bindungen an politische Gruppierungen und Parteien zu beobachten. Sie bieten so eine Möglichkeit, über die erstarrte Doktrin politischer Gruppen hinauszudenken. Einige Zeitschriften haben sich spezielle Inhalte zum Schwerpunkt gemacht, etwa Politik, Kultur oder die Emanzipation der tamilischen Frauen. Fast in allen Ausgaben finden sich auch auffallend viele Kurzgeschichten und Gedichte. Vereinzelt wurden ganze Romane und geschlossene Gedichtbändchen veröffentlicht. Darunter auch Beispiele wirklich großer Poesie, deren Übertragung ins Deutsche mir lohnend und wünschenswert erscheint. Die Texte richten sich an die Landsleute in Europa. Wegen fehlender deutscher Übersetzungen blieben die tamilischen Autoren bisher hierzulande, wo sie bestenfalls geduldet werden, unbekannt. So etwa der Schriftsteller Parthivan, der Literaturkritiker Nithianandan, die Dichter Sivam und Jeyapalan - und nicht zuletzt - Cheran.

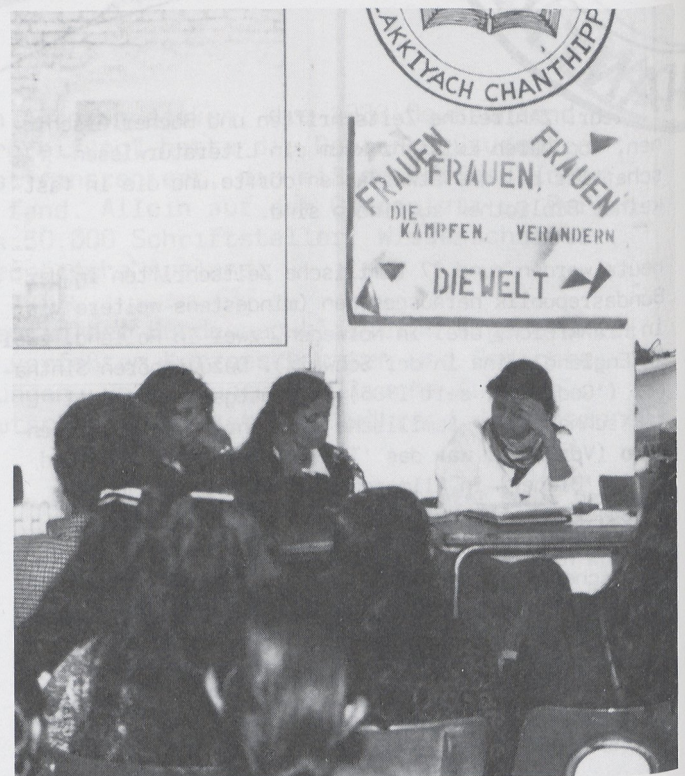
### Literatentreffen der Tamilen in Berlin

Nachdem es schon im Juni vergangenen Jahres in West-Berlin eine kleine Buchausstellung von rund 1000 Titeln tamilischer und Sri Lanka bezogener Literatur gab, trafen sich vom 22.-24. Dezember 1989 tamilische Literaten, um über ihre Möglichkeiten im Exil zu diskutieren. Rund 160 Autoren, Zeitungsmacher, Dramaturgen, Schauspieler, Dichter und Literaturkritiker nahmen an diesem sechsten Literatentreffen tamilischer Flüchtlinge in West-Berlin teil. Sie kamen nicht nur aus der Bundesrepublik, sondern erstmals auch aus Norwegen, Dänemark, Schweden, England, Frankreich und den Niederlanden. Träger der Veranstaltung im Mehringhof war das alternative 'Bildungswerk für Demokratie und Umweltschutz' in Berlin, tatkräftig unterstützt vom 'Interkulturellen Treffpunkt Grenzenlos'. Von wenigen nicht-tamilischen Beobachtern abgesehen, blieb das Treffen aber eine rein tamilische Angelegenheit.

Symptomatisch für die Situation tamilischer Autoren in der Bundesrepublik: Einem Literaturkritiker und Hoch-

schulprofessor, der als Referent geladen war, wurde vom Innenministerium in Rheinland-Pfalz die Sondergenehmigung zum Verlassen seines Aufenthaltsortes verweigert. Ebenso erging es allen Schriftstellern aus Baden-Württemberg. Die Länder beriefen sich auf ein Programm der Bundesregierung, das eine "freiwillige Rückkehr" der Tamilen nach Sri Lanka vorsieht. Angesichts der Tatsache, daß niemand "freiwillig" in ein Land des Terrors und der Vernichtung zurückkehrt, wirkt dieses Vorhaben zynisch. Um Tamilen, deren Asylgesuch praktisch durchweg abgelehnt wird, zur "freiwilligen Rückkehr" zu bewegen, müsse man ihre Bewegungsfreiheit einschränken, erklärte mir ein Beamter der Ausländerpolizei. Rechtliche Handhabe sei das Asylverfahrensgesetz. Während "Reisefreiheit" von bundesdeutschen Medien zum Wort des Jahres 1989 gekürt wurde, nahmen nur wenige davon Notiz, daß Flüchtlinge in der Bundesrepublik oft nicht einmal ihren Landkreis ohne Sondergenehmigung verlassen dürfen. Und in einigen Bundesländern gab es diese selbst zu Weihnachten nicht!

Bei dem Literatentreffen in Berlin fehlten daher einige Autoren. Wie bei vorangegangenen Zusammenkünften in Herne (Sept. 1988), Dortmund (Nov. 1988), Neuss (März 1989), Stuttgart (Juni 1989) und Frankfurt (Sept. 1989) stand das Gespräch über Schwierigkeiten im Exil an vorderster Stelle. Nach der Begrüßung gedachten alle schweigend der im Oktober 1988 verstorbenen Auslandskorrespondentin Biggi Wolf, die sich für tamilische Flüchtlinge sehr eingesetzt hatte, und der im September vergangenen Jahres in Jaffna ermordeten Menschenrechtsaktivistin Rajani Thiranaganama. In einer



Lebhaftes Interesse während der Diskussion über die Emanzipation der Frau. Tamilische Schriftstellerinnen fordern, daß die Rolle der Frau umgeschrieben werden müsse (Foto: F.H. Richter)





Rund 160 Tاملen trafen sich zum 6. Literatentreffen im Berliner Mehringhof (Foto: Richter)

Podiumsrunde stellten sich dann Redaktionsmitglieder verschiedener Zeitungen der Bundesrepublik und des europäischen Auslands vor. Der in Holland lebende Chemiker und Zeitungsredakteur Pathma Manoharan referierte anschließend über mögliche Auswirkungen eines europäischen Asylgesetzes auf die Lebensbedingungen tamilischer Flüchtlinge. Ein weiterer Referent informierte über die Situation tamilischer Teeplantagenarbeiter in Sri Lanka, von denen in den vergangenen Jahren viele nach Indien repatriiert wurden. Aus Norwegen war der Agrarwissenschaftler Dr. Sanmugaratnam angereist. Sein Referat, das den Titel 'Klassenlose Gesellschaft - Rhetorik und Realität' trug, versuchte angesichts der Umwälzungen in den sozialistischen Ländern auch den Freiheitsbegriff des Kapitalismus zu relativieren.

Neben Vorträgen, in denen also eher politische Fragen erörtert wurden, gab es auch solche, mit denen Probleme der tamilischen Sprache bearbeitet wurden. Dr. Sivasekaram, der zur Zeit in London lebt, sprach über die Reform des Tamilischen und die Notwendigkeit einer Reduzierung des Alphabets. Für tamilische Kinder sei es immer noch leichter eine europäische Sprache zu erlernen als die tamilische Schrift. Viele Fremdwörter aus dem Englischen würden im Tamilischen zudem nicht einheitlich geschrieben. Auch das Problem der Transliteration europäischer Namen ins Tamilische wurde angesprochen, denn unter Tاملen besteht ein großes Interesse an Übersetzungen deutscher Literatur. Von Flüchtlingen wurden beispielsweise Kurzgeschichten von B. Brecht ins Tamilische übertragen. Herr Sivendran aus Berlin behandelte anschließend tamilische Kurzgeschichten, die im Exil geschrieben wurden.

Besonders lebhaft und kontrovers wurde über die Emanzipation tamilischer Frauen diskutiert. Die Dichterin Kalyani, zwei Zeitungsredakteurinnen aus West-Deutschland, Ranjini und Uma, sowie die in Norwegen lebende Übersetzerin Thaya stellten das tradierte Rollenideal in Frage. Die Frauenrolle, wie sie in der Literatur überliefert sei, müsse umgeschrieben werden. Insbesondere kritisierten sie, daß Frauen auch im europäischen Klima einen dünnen 'Sari' tragen sollten. Sie forderten die Abschaffung von Heiratssymbolen, mit denen ausschließlich Frauen ihre Zugehörigkeit zum Mann demonstrieren. Dazu gehört ein roter Punkt auf der Stirn bei verheirateten, ein schwarzer bei unverheirateten Frauen. Auch das Tragen der 'Thaali', einer Heiratskette, und das zum Zopf zusammengebundene Haar wurde in diesem Zusammenhang genannt. Natürlich stießen die Frauen mit solchen Forderungen nicht bei allen Männern auf Zustimmung. Die allmähliche Akkulturation nach jahrelangem Aufenthalt in Europa zwingt aber zum Überdenken und zur Neudefinition überlieferter Traditionen, schließlich zur Modernisierung - nicht nur der Literatur.

Viel Beifall bekamen kurze Aufführungen des Dramaturgen Balendra und seiner Frau, der Schauspielerin Anatharane (aus England). Spontan schloß Schauspieler Aathavan (aus Dänemark) kurze Szenen an, mit denen das Treffen dann am Sonntag zu Ende ging. Für April 1990 ist das nächste Literatentreffen geplant. Es soll in Krefeld stattfinden. Bis dahin wird auch eine tamilisch-deutsche Dokumentation des Berliner Treffens abgeschlossen sein.

Franz-Helmut Richter